



| In der Hektik dieser Tage ...

Die Weihnachtsplanung läuft auf Hochtouren – seien es die Einsatzpläne auf Station oder die Stollen- und Plätzchenbäckerei, das Einkaufen oder Fertigen von Geschenken und die Komplettierung des Weihnachtsschmucks. All das will organisiert und soll fertig sein, bevor Weihnachten beginnt und es scheint als wäre die Adventszeit genau deshalb in 4 Wochen eingeteilt, um uns bei einer perfekten Planung zu helfen.

Stellen wir uns nun einmal vor, die Hirten auf dem Feld hätten diese vier Wochen auch schon gehabt, um sich optimal auf das Weihnachtseignis vorzubereiten. Sie hätten sicher auch versucht, adäquate Geschenke zu finden und einen ihrer eher seltenen Badetage so gelegt, dass sie bei Erscheinen der Engel fast ebenso gestrahlt hätten, wie diese. In der Heiligen Nacht wäre es dann bestimmt eine Ehre gewesen die Schafe zu hüten und vielleicht hätten sich noch andere Menschen dazu eingefunden – Menschen, die sonst nie auf die Idee kämen, so etwas zu tun. Der Phantasie sind hier keine Grenzen gesetzt.

Doch es war anders. Die Hirten hatten alltägliche Wochen hinter sich, als ihnen

die Engel erschienen. Unvorbereitet traf sie deren Ruf. Und die Hirten reagierten sofort: **„Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.“** (Lukas 2,15b)

Gleich wollten sie zum Stall, ohne Geschenke und ohne zu baden. Sie nahmen sich die Freiheit, sofort zu handeln. In dieser Hinsicht glichen sie kleinen Kindern, für die nur das „Jetzt“ zählt. So glichen sie dem Kindlein in der Krippe, Gottes Sohn, der als Baby zu Weihnachten auch nur dieses Jetzt wahrnehmen konnte.

Gott weist uns so durch seinen Sohn den Weg zu ihm; die Hirten zeigen uns, was das in der Realität bedeutet – die Welt wahr- und anzunehmen, wie Gott sie uns anbietet. Der Evangelist Markus hat diese Botschaft in Worte gefasst: **„Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“** (Markus 10,15)

Advent ist Bußzeit. Ähnlich wie die Passionswochen vor Ostern dient diese Frist bis Weihnachten der Umkehr und der Be-

| Editorial

Liebe Mitschwestern,

alle reden von der Gesundheitsreform, auch wir – jedoch mit anderem Blickwinkel. Wir alle sind gefordert Initiative zu zeigen. Der Schwesternbrief berichtet von Aktivitäten, welche unseren christlichen Verband professionell Pflegender stärker in das Bewusstsein der „Johanniter-Familie“ rückt. Auch der Kirchentag 2007 ermöglicht uns Flagge zu zeigen. Eine kleine Projektgruppe in der Region Köln/Bonn trifft dazu bereits Vorbereitungen. Darüber hinaus bitte ich aber alle Schwestern in Deutschland, sich bei uns in Berlin zu melden, wenn sie helfen können, z. B. am Stand des Zehlendorfer Verbandes als Repräsentant unserer Johanniter-Schwesterschaft (s. S. 5). Hinweisen möchte ich auch auf den Weltbund DIAKONIA und die Konferenz der Region Afrika-Europa in der Schweiz (s. S. 2). Sind Sie an einer Teilnahme interessiert?

Ihnen allen wünsche ich von Herzen ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Ihre *Luise Treumer*



sinnung. Sie gibt uns die Chance, uns darauf einzustellen, Gottes Reich wie ein Kind zu empfangen. In dieser Zeit können wir versuchen, uns von dem erwachsenen Streben nach Kontrolle über das Geschehen um uns herum zu befreien und uns wie ein Kind in Gottes Hand zu geben. Statt vom „Morgen“ getrieben können wir uns auf das „Jetzt“ einlassen.

Natürlich ist es angesichts familiärer und gesellschaftlicher Verpflichtungen nicht leicht, der eigenen Planungswut gänzlich zu entkommen. Aber jeder kleine Schritt hilft! Den freien Kinderblick, den wir dann durch die Lücken in

einem eben nicht restlos verplanten und durchorganisierten Advent erhalten, wird uns helfen, das Kommen Gottes in unsere Welt überhaupt wahrzunehmen. Dann können auch wir uns am 24. Dezember in die Gruppe der Hirten einreihen und das Wunder bestaunen, dass unser Gott auf diese Welt kommt. Nur so erkennen wir, dass er jenseits unserer Leistung und Situation bei uns sein will.

Ich wünsche Ihnen eine Adventszeit voll spontaner Erlebnisse und eine befreite, gesegnete Weihnachtszeit.

| Ihre Marianne Reysen

| Gemeinschaft weltweit

Der DIAKONIA Weltbund ist ein ökumenisches Netzwerk diakonischer Verbände und Gemeinschaften. Über die Mitgliedschaft im Zehlendorfer Verband für Evangelische Diakonie e.V. ist die Johanniter-Schwesternschaft dort auch Mitglied.

Als ständiges Forum hat DIAKONIA zum Ziel über Wesen und Aufgaben der Diakonie im biblischen Sinn nachzudenken, Diakonie in Gemeinden und Kirchen zu unterstützen und die ökumenischen Beziehungen zwischen den Verbänden und Gemeinschaften zu fördern. Dies geschieht ganz konkret durch Projekte vor Ort, die wir durch unsere Mitgliedsbeiträge unterstützen, z. B. in Ruanda den Aufbau einer Milchfarm und eines Waisenhauses und in Brasilien die Ausbildung von Jugendleitern und die Bekämpfung von Gewalt in einer Favela durch Hip-Hop-Musik.

Aufgeteilt in die Regionen, DIAKONIA Afrika–Europa, Asien-Pazifik und Amerika–Karibik, tagt der Weltbund alle vier Jahre in Form einer DIAKONIA-Weltversammlung. In der Zwischenzeit finden Konferenzen in den einzelnen Regionen statt. Die Schweiz wird das Treffen 2007 für die Region Afrika–Europa ausrichten. In dem dort stattfindenden Erfahrungsaustausch unterschiedlicher Gruppen ist der Blick über den eigenen Tellerrand möglich und gibt gegenseitige Ermutigung im Streben nach den Anliegen weltweiter Ökumene und sozialer Gerechtigkeit.

Schwester Doris Horn vom Zehlendorfer Verband wurde im letzten Jahr als Präsidentin der Region Afrika–Europa wiedergewählt. Sie wird uns in Kürze über das Thema der Regionalkonferenz im Juni 2007 informieren und hat zudem zugesagt, Konferenz-Interessierte während eines im Frühjahr 2007 geplanten Treffens vorzubereiten.

| Andrea Trenner

2) | Die Diskussion um ein patientenorientiertes Gesundheitswesen – eine unendliche Geschichte?

In den letzten Monaten hat in Deutschland kaum ein Thema zu mehr Schlagzeilen geführt als die Zukunft unseres Gesundheitswesens. Überall ist zu lesen, dass das Gesundheitswesen vor dem Kollaps steht, wenn nicht in Kürze einschneidende Reformen eingeleitet werden. Als besonders kritisch wird die Situation bei der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) gesehen, die bei immer weiter steigenden Ausgaben und immer weiter sinkenden Einnahmen einen Spagat vollziehen muss, der unter den heutigen Bedingungen nur mit immer weiter steigenden Beiträgen der Versichertengemeinschaft bewältigt werden kann. Im Rahmen dieser Diskussionen fällt auf, dass das Gesundheitswesen in Deutschland mit einem negativen Image belegt ist. Immer, wenn dieser Begriff fällt, wird im gleichen Atemzug von Kostensteigerungen, Ineffizienz, Qualitätsmängeln, Über-, Unter-, Mehrfachversorgung etc. gesprochen. Dabei dürfte jedoch eines unbestritten sein und wird dennoch gerne unterschlagen: Das Gesundheitswesen ist eine zukunftssträchtige Wachstumsbranche, die von Jahr zu Jahr neue Arbeitsplätze schafft. Es ist auf Grund der demografischen Entwicklung auch abzusehen, dass diese Entwicklung in den kommenden Jahrzehnten anhalten wird. Die Pflege leistet einen wesentlichen Beitrag zu dieser Entwicklung und zum Wohle der Patienten. Gesundheit wird erhalten, Vorsorge-, Diagnose-, Therapie und Rehabilitationsleistungen werden ständig verbessert, indem nach neuen Ansätzen in der Ausbildung und Qualifizierung der Pflege gearbeitet wird.



Dennoch hat es in Deutschland den Anschein, dass Politik, Kostenträger, Krankenhäuser, beteiligte Berufsgruppen – und nicht zuletzt auch Pflegeverbände – sich diesen Anforderungen nicht konsequent stellen. Eigene Interessen stehen im Vordergrund und nicht das Wohl des Patienten und sein Anrecht auf eine angemessene medizinische und pflegerische Versorgung.

Was bedeutet diese Entwicklung zum Beispiel für die Palliativversorgung?

Die Würde des Menschen ist unantastbar, formuliert das Grundgesetz in seinem ersten Artikel. Die Menschenwürde zu achten und zu schützen ist daher Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Wenn ein Sterbender in ein Krankenhaus oder ein alter Mensch in ein Pflegeheim eingewiesen wird, braucht er möglicherweise Hilfe und Fürsorge rund um die Uhr. Die Gesundheitsreform zeigt für die Versorgung von Schwerstkranken und Sterbenden den richtigen Weg. Der Leistungsanspruch auf umfassende Sterbebegleitung soll nun endlich



Gesetz werden. Gerade in Zeiten knapper Mittel ist es wichtig, dass die Politik Prioritäten setzt. Die Eckpunkte der Reform 2006 formulieren den Leistungsanspruch auf Palliativversorgung und auch die Definition und Verbesserung der Vergütung. Die Festschreibung eines neuen Leistungs-

anspruchs auf eine umfassende Sterbebegleitung entspricht dem Kern des Entwurfs eines Palliativleistungsgesetzes. Dieser zeigt, wie ein gesetzlicher Leistungsanspruch auf eine umfassende und professionelle Sterbebegleitung praktikabel umgesetzt werden kann. Er schafft eine gesetzliche Grundlage für eine flächendeckende Palliativversorgung. Dieses Ziel soll insbesondere durch die Einführung von 660 ambulanten Palliativdiensten erreicht werden. Ferner sehen die Eckpunkte der Reform vor, „konkrete und unbürokratische Abrechnungsmodalitäten“ zu schaffen, „die auch die Schnittstellen zum stationären und ambulanten Bereich sowie anderen Kostenträgern berücksichtigen“. Gerade diese strikte Trennung von ambulantem und stationärem Bereich ist in der Praxis hinderlich.

Durch die Einführung der DRGs in den Kliniken ist eine kürzere Krankenhausverweildauer für Patienten zu erwarten. Daraus folgt, dass für ein Entlassungsmanagement auf den Stationen ein wesentlich kürzerer Zeitkorridor zur Verfügung steht. Eine effiziente und systematische Entlassungsplanung beginnt demzufolge bereits am Aufnahmetag. Unter den knappen finanziellen und personellen Ressourcen der Gesundheitsreform 2006 ist das Entlassungsmanagement für die Krankenhäuser zu einer wichtigen Aufgabe geworden, die auch vom Gesetzgeber explizit gewünscht wird.

Die Versorgung chronisch Kranker und Sterbender erfordert eine auf den individuellen Fall abgestimmte kontinuierliche Versorgungsorganisation, welche nur durch verstärkte interdisziplinäre Zusammenarbeit und eine bessere Vernetzung vorhandener Versorgungsbereiche erzielt werden kann. Hierbei ist eine Verzahnung des stationären mit dem ambulanten Versorgungsbereich genauso wichtig wie die berufsgruppenübergreifende Kooperation und Informationsweitergabe aller beteiligten Akteure. Leistungserbringer und Kostenträger sind deshalb aufgefordert, die Versorgung in einem offenen Gesundheitssystem gemeinsam zu gestalten, damit Unter-versorgung nicht zur Regel wird. Um negative Auswirkungen

möglichst gering zu halten, sind zukünftig effiziente und effektive Kooperationen zwischen den verschiedenen Leistungsanbietern im Gesundheits- und Pflegebereich bis hin zu patientenzentrierten Netzwerken unverzichtbar.

Fazit

Krankenhäuser, Pflegekräfte und niedergelassene Ärzte sollten für erbrachte Leistungen eine leistungsorientierte und pauschalierte Vergütung erhalten, begleitet von strengen Qualitätsanforderungen. Inhaltlich und qualitativ gleiche Leistungen bedeuten aber dabei eine gleich hohe Vergütung. Diese Vergütung muss als tatsächlicher Geldpreis in Euro und nicht als relativer Preis in Form von Punkten gezahlt werden. Mengen- oder Budgetbegrenzungen hemmen leistungsorientierte, effektive und effiziente Patientenversorgung. Die sachliche Analyse der Behandlungsprozesse (Prävention, Diagnose, Therapie, Nachsorge, Rehabilitation und Homecare) zeigt die starre Trennung, vermeidbaren Aufwand und Verluste in der Versorgungsqualität. Eine leistungs- und qualitätsorientierte Versorgung erfordert eine lückenlose, konsequente und flexible Hand-in-Hand-Arbeit der beteiligten Berufsgruppen.

Nicht oder nur unzureichend therapierte Krankheitsbilder verursachen eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes und dadurch hohe Folgekosten. Dies alles steht im klaren Widerspruch zu den immer wieder geäußerten Absichten der Bundesregierung, die Patientenrechte und die Patientenversorgung deutlich zu stärken.

Die bisherige Trennung zwischen medizinischer pflegerischer Versorgung im Krankenhaus und dem nachversorgenden Bereich muss noch immer überwunden werden. Die Weiterbildung und Qualifizierung der Pflege auf diese neuen Aufgabenbereiche ist unabdingbar. Erforderliche Kompetenzen für die Weiterqualifizierung sind: u.a. personengebundene Kompetenzen, Kenntnisse und Handlungskompetenzen, klinische Beurteilungskompetenz, soziale Kompetenz zur Beziehungsgestaltung, selbstreflexive Beurteilungskompetenz sowie Kompetenz zum ethischen Urteil. Eine nachhaltige Weiterentwicklung erfordert Profilbildung und Überwindung tradierter postmoderner Pflegeauffassung.

| Dr. Christine von Reibnitz, MPH



| 3

| Stand der Schwesternschaft bei JUH-Landeswettkämpfen gut besucht

Ein junger Mann unter umgestürztem Gerüst, der plötzliche Herzinfarkt oder der Zusammenstoß zwischen Radfahrer und Kinderwagen – die Szenarien stammen aus dem Alltag und die Mannschaften bei den Landeswettkämpfen der Johanniter gehen an den Start, um in theoretischen und praktischen Tests solche kritischen Situationen als Ersthelfer zu bewältigen und dabei die besten Lebensretter zu ermitteln.

Die JUH-Landeswettkämpfe fanden in diesem Jahr in fast allen Bundesländern statt und die Schwesternschaft war, außer in Baden-Württemberg und Hessen, bei allen Veranstaltungen mit Informationsständen vertreten. Die Stände, liebe-

voll von den Schwestern dekoriert, wurden durch eine Schwester in historischer Schwesterntracht zu einem beliebten Zuschauer magneten. Aktive und Besucher informierten sich bei der Schwesternschaft ausführlich über Arbeit, Organisation und Fortbildungsmöglichkeiten. Die Schwestern sind ihren Einsatz mit viel Enthusiasmus angegangen und mit noch mehr Schwung von den Veranstaltungen zurückgekehrt. „Es war eine so wunderbare Stimmung! Wir fühlten uns wohl, wie in einer richtigen Familie eben. Und die Abendveranstaltung hat natürlich auch Spaß gemacht.“, berichteten die Regionalschwestern Charlotte Kibele und Christina Körner begeistert.



Die Johanniter-Schwernerschaft wird zu den Bundeswettkämpfen 2007 in Lübeck mit einer Schülerinnen-Mannschaft als Gast ohne Wertung an den Start gehen, aber ab 2008 wird es dann ernst, dann wollen auch die Schwestern um den Titel kämpfen. | JOS

| Kinästhetik-Seminar „Palliative Pflege“ in Berlin-Mitte Bewegen und Lagern alter Menschen

Anfang Oktober nahmen 17 Johanniter-schwestern aus ganz Deutschland an der Fachfortbildung „Palliative Pflege“ in der Diakoniestiftung Lazarus, Berlin-Mitte, teil. Geleitet wurde das Seminar durch Pflegedienstleiterin Brigitte Tritschler. Sie ist qualifizierte Kinästhetiktrainerin mit langjähriger Anwendungserfahrung und so war es für alle spannend, ihr zuzuhören und Beispiele für Bewegungsmöglichkeiten unter einschränkenden Bedingungen kennen zu lernen. Die Kursteilnehmerinnen hatten unterschiedlich ausgeprägte Vorkenntnisse mit dem Bewegungskonzept der Kinästhetik. Frau



Tritschler verstand es aber gut, sowohl die Grundlagen des Konzeptes zu vermitteln, als auch auf vertiefende Anwendungsfragen einzugehen. Insbesondere ging es um die besonderen Bedingungen in der Palliativen Pflege, z.B. bei Schmerzpatienten oder bei Patienten mit Wahrnehmungsstörungen. Als Hilfsmittel haben wir z. B. Lagerungsschlangen und -rollen ausprobiert, die sich unter anderem zur Vereinfachung bestimmter Lagerungsarten (135°-Lagerung) oder zur Bildung eines „Nestchens“ eignen. Wie immer bei solchen Seminaren haben wir uns viel gleichzeitig und gemeinsam bewegt und dabei mit Kontaktpunkten, Zug, Druck und Gewichtsverlagerung experimentiert.

Natürlich hatten wir auch Gelegenheit das große, moderne und vielseitige Lazarushaus insgesamt zu besichtigen und alle, die nicht in Berlin wohnten, waren in den Gästezimmern dieser Einrichtung untergebracht. Zu den gemeinsamen Mahlzeiten genossen wir die Gastfreundschaft der Kaiserswerther Schwesternschaft und am Abend konnten wir Dank



der zentrumsnahen Lage der Stiftung zu Fuß die Innenstadt Berlins entdecken. Die Rückmeldungen der Teilnehmerinnen waren durchweg positiv. So freuten sich einige über „das Wiedersehen nach langer Zeit“, andere über „die gute Gemeinschaft, neue praxisnahe Anregungen, die wir in Selbsterfahrung praktisch ausprobieren konnten“.

Alle wünschen sich eine Fortsetzung und Vertiefung des Seminars und Ordensoberin Andrea Trenner sicherte zu, dass nach ein oder zwei weiteren Fortbildungsveranstaltungen in der bisherigen Form, dann für alle gemeinsam noch ein Fortsetzungs- und Vertiefungsseminar geplant ist. | Gela Spöthe

4 | Johanniter-Schwestern aktiv Excursion in die Welt des Hospiz

Neun Schwestern waren der Einladung der Bonner Regional-schwestern Anne-Lotte v. Ledebur und Valeska Thomasius am 25. Juli gefolgt und begannen diesen gemeinsamen Tag mit einer Andacht in der Kapelle des Johanniter-Krankenhauses Bonn und einer kurzen Feier, in deren Mittelpunkt die Überreichung der Anwärterinnennadel der Johanniter-Schwesternschaft an Sr. Katharina v. Gadow durch Oberin Simone Ehlers stand. Anschließend fuhren sie nach Wiehl bei Gummersbach (Nähe Köln), um das im Januar 2005 eröffnete „Johannes-Hospiz Oberberg“, das erste stationäre Johanniter-Hospiz, zu besichtigen, in dem auch der Malteser Orden mit einer „ambulanten Hospizgruppe“ vertreten ist.

Hospiz-Pflegedienstleiterin Gerlinde Tuzan informierte die Besucher zunächst ausführlich und anschaulich über Ziel, Aufgaben, Betreuung und Pflege sowie über die Besonderheiten des Hauses. Kernpunkte waren: „Das Johannes-Hospiz nimmt jeden Patienten, unabhängig von Religionszugehörigkeit, sozialer Herkunft, Nationalität etc. auf, sofern die Bedürftigkeit zutrifft und ein entsprechender Platz frei ist. Die Einrichtung ist ein Ort, in dem der Bewohner so weit als möglich Ruhe, Geborgenheit und menschliche Wärme finden soll. Jeder Wunsch wird ihm, wenn immer möglich, erfüllt! Das Hospiz verfügt über 10 Einzelzimmer. Nach Stellenplan ist für jedes der Zimmer/Patient eine Pflegekraft vorgesehen (examinierte Schwester oder Altenpflegerin mit zusätzlicher Palliativ-Ausbildung).

Die Pflgetätigkeit insgesamt beruht auf engster Teamarbeit, in der gegenseitige Unterstützung, psychologische Hilfen (Supervisionen) sowie die Berücksichtigung persönlicher Wünsche der Pflegenden eine wesentliche Rolle spielen.“

Anschließend konnte die Einrichtung besichtigt werden. Dabei beeindruckte insbesondere die Helligkeit und die großzügige Raumaufteilung sowie die moderne und wohnliche Ausstattung der gesamten Anlage.

Am Nachmittag stellte Frau Tuzan in einem Fachvortrag über „Palliativ Care“ detailliert die ganze Bandbreite der spezifischen Betreuungs- und Pflegemöglichkeiten in einem Hospiz vor. Zusammenfassend erklärte sie, dass alle Palliativ-Maßnahmen das alleinige Ziel haben, den Hospizbewohnern die größtmöglich realisierbare Lebensqualität zu bieten.

Nach diesem Besuch im Johannes-Hospiz in Wiehl waren alle beeindruckt und tief bewegt von dem, was sie gehört, gesehen und erlebt hatten. In der heutigen, sich schnell verändernden Krankenhaus-Welt ist ein solches Haus, das Hospiz, wo ausschließlich der Mensch im Mittelpunkt steht, sicherlich etwas Einmaliges und Unvergleichbares.

| Marie-Agnes Gräfin zu Stolberg-Wernigerode

AKTUELLE STELLENANGEBOTE

Häufig wird im Büro der Schwesternschaft nach offenen Arbeitsstellen gefragt. Deshalb hier nochmals der Hinweis auf die beiden Internetseiten von JUH und Johanniter GmbH, auf der Arbeitsplatzangebote aktuell veröffentlicht werden: www.juh.de und www.johanniter.de

JO

| Regionaltreffen Ausflug nach Oberhausen

Zur zweiten Regionalveranstaltung trafen sich in diesem Jahr zehn Johanniterschwestern im Johanniter-Krankenhaus Oberhausen, dem Betriebsteil 2 des Evangelischen und Johanniter Klinikums Niederrhein gGmbH im Ortsteil Oberhausen-Sterkrade. Oberschwester Sabine Weiß empfing uns mit Getränken und Gebäck im Medienraum und wir begannen zunächst einmal mit einer gegenseitigen Vorstellungsrunde. Schnell wurde klar, dass vier der anwesenden Schwestern hier im Sterkrader Krankenhaus zu unterschiedlichen Zeiten gearbeitet hatten und prompt gab es einige Anekdoten zu berichten. Es folgte eine kleine Führung durch's Haus. Wir besichtigten die schöne Hauskapelle, bestaunten die gut erhaltene Außenfassade des rund 100 Jahre alten Gebäudes, besichtigten die Bauarbeiten zur Neuerrichtung der Psychiatrischen Klinik, passierten die Cafeteria und fanden uns schließlich wieder im Medienraum ein. Dort erwartete uns Oberin Margarete Rath-Schran, Pflegedirektorin des Klinik-Verbunds, und stellte uns das haus-eigene, von ihr entwickelte Pflegeeinstufungskonzept vor. In der anschließenden intensiven fachlichen Diskussion tauschten wir Erfahrungen über aktuelle Entwicklungen in unserem Gewerbe aus. Vom neuen Krankenpflegegesetz, über DRGs bis hin zur Implementierung von Expertenstandards – der Themen gab es viele... Nach diesem intensiven und spannendem Fachgespräch spazierten wir zu einem nahe gelegenen Restaurant, wo wir den Abend gemütlich ausklingen ließen.

| Christina Körner



V.l.n.r.: Edith Adam, Christina Körner, Silvia Fisser, Gabriele Reimann, Karin Meyer, Charlotte Kibele, Heike Babatz, Bettina Blome, Christa Tasch, Julia Schauerte, Sabine Weiß

| Kirchentag 2007

Wir, das sind die Schwesternschaften des Zehlendorfer Verbandes (Diakonissenmutterhäuser, Diakonische Gemeinschaften des Kaiserswerther Verbandes, Diakoninnen und Diakone des VEDD), laden Sie herzlich ein, gemeinsam mit uns auf dem **Kirchentag in Köln** vom 6. bis 10. Juni 2007 den sehr beliebten **MARKT der MÖGLICHKEITEN** zu gestalten.

Unser Marktplatz ist umgeben von Kojen, auf der einen Schmalseite abgegrenzt vom Erlebnispfad der Christoffel Blindenmission und auf der anderen Seite von einer Bühne. Papphocker im Zentrum bie-

ten reichlich Sitzgelegenheit. Von dort aus können unsere Besucher dem interessanten Bühnenprogramm folgen, an den beiden Gebetszeiten mit einer Einführung in das Perlengebet teilnehmen, bei Kaffee und Kuchen mit den Schwestern und Brüdern, die in der Diakonie arbeiten oder darin ausgebildet werden, ins Gespräch kommen oder in Ruhe darauf warten, dass wir ihre Füße waschen – wie zu Jesu Zeiten.

Hierzu benötigen wir noch Helferinnen! Info unter: www.nekdiakoniat.de

| Schwester Ute Hampel, c/o
Friederikenstift Hannover, Zehlendorfer
Verband für Evangelische Diakonie

| Johanniter-Familie aktuell

Herrenmeister besucht JUH

Der Herrenmeister besuchte am 14./15.11.06 den Landesverband Berlin/Brandenburg der JUH. Während des Besuchs informierte er sich unter anderem über die Arbeit der **Kindertagesstätten** sowie über die Projekte **Ersthelfer von Morgen** und **First Responder**.

Tag der Pflege

Johanniter-Pflegekompetenz präsentierten in einer Gemeinschaftsaktion das Johanniter-Krankenhaus in Geesthacht, die Altenpflegeeinrichtungen Lüneburg und Wedel, die Mobilien Dienste der JUH Lübeck und die Johanniterschwesternschaft. Diese Veranstaltung war ein voller Erfolg und ist unbedingt zur Nachahmung empfohlen!

Personalia

Seit 1.10.06 leitet Johanniterschwester **Gabriele Unger** die Pflegebildungseinrichtung am Johanniter-Krankenhaus in Treuenbrietzen.

Zu Oktober hat Klaus-Werner Szesik die Geschäftsführung der Evangelischen Kliniken Bonn gGmbH verlassen. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige kaufmännische Direktor **Thomas v. Kessel** berufen worden.

Bundespflegekonferenz Altenpflege

Ende Oktober fand im Johanniterhaus Kloster Wennigsen die **Bundespflegekonferenz** der Johanniter statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen u.a. die Themen „Schmerzmanagement in der Pflege“ und „Pflegedokumentation“.

Weitere Informationen über:

andreas.bellmann@johanniter-gmbh.de

Geesthacht mit Gefäßchirurgie

Durchblutungsstörungen können dank enger Kooperation mit dem Harburger Krankenhaus und der Einstellung einer Fachärztin für Gefäßchirurgie nun direkt im Johanniter-Krankenhaus Geesthacht behandelt werden.

Partnerschaft für Blutspenden

Die JUH in Thüringen hat mit dem ITM (Institut für Transfusionsmedizin Suhl gGmbH) eine Kooperation zur Organisation und Betreuung von Blutspendeterminen abgeschlossen.

| JO

| 5

| Impressum

Herausgeberin:

Johanniter-Schwesternschaft e.V.
Finckensteinallee 111, 12205 Berlin

Kontakt:

Telefon: (030) 13 89 40-12, Fax: (030) 13 89 40-14
E-Mail: schwwesternschaft@johanniterorden.de

Redaktion:

Andrea Trenner (V.i.S.d.P.),
Stefan A. Beck, Siiri Rosenberg

Herstellung:

Druck- und Verlagsgesellschaft Rudolf Otto mbH
Hindenburgdamm 78, 12203 Berlin
Telefon: (030) 844 10 000, Fax: (030) 844 10 002

Spendenkonto:

Johanniter-Schwesternschaft e.V.
Kto.-Nr. 307 040 600, BLZ 100 700 24
Deutsche Bank AG, Berlin

| Johanniter-Werbekampagne

Die Werbekampagne 2005 „Aus Liebe zum Leben“ wurde 2006 mit dem Sozial-Effie in Bronze ausgezeichnet.

In den kommenden Wochen wird die erfolgreiche Kampagne unter Beteiligung der Johanniter GmbH mit Großplakaten, Flyern und Anzeigen zu den Themen „Förderer/Spender“, „Kindertagesstätten“, „Stationäre Altenpflegeeinrichtungen“ und „Fahrdienst“ fortgesetzt.



„Stationäre Altenpflege“, eines der neuen Motive der aktuell angelaufenen Werbeaktion 2006.

| JO

| Persönliches

Zum Patentjubiläum gratulieren wir den Johanniter-Schwestern:

- 60 Jahre** Maria v. Versen, Hannover
50 Jahre Erika Fromm, Augsburg
Mathilde Brandenburg, Berlin
Barbara Jüterbock, Köln
Barbara Gresing, Bonn

Zur Hochzeit gratulieren wir:

Claudia Kleinert, geb. Pailer
Katharina Wunstorf, geb. Saifuda

Zum Nachwuchs herzliche Glück- und Segenswünsche:

Annemarie Harstick – Tochter Pauline
Anke Timpe – Tochter Mia, *15.06.2006
Natalie Reder – Tochter Alina
Anne Grüneberg – Tochter Elisabeth
Anna Kühn – Sohn Julius, *20.09.2006
Nina Sophie von Berger – Tochter Carlotta-Sophie Anna, *17.9.2006

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Annette Abel, *21.08.1966
Joanna von Chappuis, *15.07.1975
Pascale Claussmann, *09.10.1983
Janine Elsermann, *19.02.1986
Nina Helbig, *01.08.1982
Dorothee Franziska Kemper, *06.11.1983
Heike Müller, *13.07.1981
Dr. Christine Freiin von Reibnitz, *25.05.1961
Stephanie Schild
Martina Schneider, *31.05.1982
Jasmin Wolf, *30.10.1985
Olha Zwinchuk, *06.05.1976

Austritte zum 31.12.2006

Marita Beike
Susanne Bücher
Silvia Granzin
Britta Günther
Dr. Hiltrud Kleinschmidt
Ina Oelkers
Tatjana Zell

| JOS

| Jahreslosung:

„Gott spricht: Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.“ (Josua 1,5)

| Die Regionalschwestern

Koordinatorin

Monika Eilhardt, Tel.: 02222/994119 (Nur Di. u. Mi. 9-13 Uhr)
E-Mail: monika.eilhardt@johanniter-schwesterschaft.de

Ausland (Region 1)

Sabine Titze, Tel.: 030/36409803
E-Mail: sabine.titze@johanniter-schwesterschaft.de

Berlin, Sachsen (2)

Anne Grüneberg, Tel.: 030/39741711
E-Mail: johannesgrueneberg@gmx.net

Nord (3)

Christiane Hasenclever-Langwieler, Tel.: 040/4807638
E-Mail: ch.hasenclever-langwieler@arcor.de
Gela Spöthe, Tel.: 040/7651603, E-Mail: gespoe@aol.com

Ostwestfalen, Gronau und Hannover (4)

Heike Schulze, Tel.: 05221/61293
E-Mail: heike.schulze@johanniter-schwesterschaft.de
Sachsen-Anhalt, Thüringen, Braunschweig, Göttingen (5)

Heike v. Knobelsdorff, Tel.: 05304/932749
E-Mail: heike.v.knobelsdorff@johanniter-schwesterschaft.de

Christiane Schulz-Pillgram, Tel.: 0531/873163
E-Mail: c.schulz-pillgram@gmx.de

Köln, Düsseldorf, Ruhr (6)

Charlotte Kibele, Tel.: 0221/4300200
E-Mail: charlotte.kibele@johanniter-schwesterschaft.de
Christina Körner, Tel.: 0221/4206894

E-Mail: christina.koerner@johanniter-schwesterschaft.de
Bonn, Rhein-Sieg (7)

Dorothee v. der Wense, Tel.: 0228/233629
E-Mail: vonderwense@johanniter-schwesterschaft.de

Anne-Lotte Freiin v. Ledebur, Tel.: 0228/341228
E-Mail: v.ledebur@johanniter-schwesterschaft.de

Hessen, Rheinland-Pfalz (8)

Martina Henn, Tel. (d.): 02689/ 270
E-Mail: e.henn@gmx.de

Baden-Württemberg (9)

Hannelore Hecklinger-Zachow, Tel.: 07667/1720
E-Mail: d.zachow@freenet.de

Andrea v. Polenz, Tel.: 0711/7450209
E-Mail: ovp2001@aol.com

Bayern (10)

Astrid v. Reuß-Meyer-Deines, Tel.: 08179/5905
E-Mail: a.meyer-deines@johanniter-schwesterschaft.de